

„Das ist wie ein Sechser mit Zusatzzahl“

Aus dem Hospiz nach Hamburg: Für Brigitte Hunger ging mit Musical ein Traum in Erfüllung

Von Horst Müller

Für ihren Ruhestand hatte sich Brigitte Hunger fest vorgenommen, all die Musicals zu besuchen, die in Hamburg, Berlin und Stuttgart jedes Jahr tausende von Zuschauern in ihren Bann ziehen. „Das kann man machen, wenn man in Rente ist.“ Doch es sollte anders kommen. Am 29. Juli 2015 erfuhr die ehemalige Krankenschwester, wie es um sie steht. Um die starken Schmerzen zu ertragen, die ihr Leben auf den Kopf gestellt haben, ist die Onkologie-Patientin seitdem auf eine Schmerzpumpe angewiesen, mit der ihrem Körper kontinuierlich ein schmerzstillendes Medikament verabreicht wird.

Trotz ihrer Krankheit hadert sie aber nicht mit ihrem Schicksal: „Ein Jahr ist mir schon geschenkt worden.“ Deshalb will sie heuer auch den 29. Juli erstmals als ihren zweiten Geburtstag feiern – im Hospiz in Vilsbiburg, wo sie seit einem Vierteljahr lebt, weil sie ohne fremde Hilfe nicht mehr zurechtkommen würde und sich nicht alleine ihrem Schicksal überlassen will. Dass sie dort aufgenommen wurde, ist für Brigitte Hunger „wie ein Sechser im Lotto“. Denn die Atmosphäre im Vilsbiburger Hospiz ist „einfach wunderbar“: nicht zu vergleichen mit einem Krankenhaus, sondern freundschaftlich, wie in einer Familie. „Da geht's wirklich um den Menschen“, erzählt sie. „Das ist ja auch kein Ort nur zum Sterben, da wird auch viel gelacht. Den Menschen, die dort leben, wird die Angst genommen, in fremder Umgebung sterben zu müssen“, sagt die Landshuter Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser, bei der Brigitte Hunger seit einem Jahr in Behandlung ist.

Und dennoch hat das Leben an sich und das, was ein lebenswertes Leben gemeinhin ausmacht, für Brigitte Hunger zwangsläufig eine ganz andere Bedeutung bekommen. An einen Musicalbesuch jedenfalls wagte sie in ihrem Zustand nicht mehr zu denken: „Das wäre aussichtslos gewesen.“ Gleichwohl verfolgte sie nach wie vor, was gerade auf den Musicalbühnen gespielt wird. Dabei hat sie vor allem ein Bericht über das Aladdin-Musical in Hamburg nicht mehr losgelassen, denn das farbenprächtige Bühnenbild zu der märchenhaften Liebesgeschichte aus 1001



Teddybär Dschinni erinnert Brigitte Hunger (l.) an ihren Musicalbesuch, den ihr (v.r.) Rosina Röckl, Dr. Ursula Vehling-Kaiser und Daniela Utke ermöglichten.



Zum unvergesslichen Erlebnis in Hamburg wurde für Brigitte Hunger die Begegnung mit ihrem Cousin, den sie erstmals seit 30 Jahren wiedergesehen hatte.

Nacht beeindruckte sie. Und auch die Geschichte des jungen Hauptdarstellers, der von der Schule weg für die Titelrolle engagiert wurde, ging ihr sehr nahe.

Eines Tages erzählte Brigitte Hunger ihrer Hospizschwester Rosina Röckl von ihrer Begeisterung für das Musical, das sie so gerne einmal auf der Bühne gesehen hätte. Röckl fackelte nicht lange und weihte Dr. Ursula Vehling-Kaiser bei der nächsten Visite im Hospiz ein: „Die Frau Hunger hätte da noch einen Wunsch“, sagte sie – und rannte mit dem Musicaltraum bei der Ärztin offene Türen ein: „Das machen wir“, sagte Dr. Ursula Vehling-Kaiser spontan zu Brigitte Hunger – und zu Rosina Röckl: „Und Sie fahren natürlich mit.“

Für die Landshuter Onkologin war es nicht das erste Mal, kurz entschlossen und mit viel persönlichem Engagement dafür zu sorgen, dass schwerkranke Patienten wenigstens für kurze Zeit einmal heraus kommen aus ihrem

krank bin, kann ich noch was machen und etwas erleben.“

Deshalb hat Dr. Ursula Vehling-Kaiser auch nicht nur ihr Okay zu dem zweitägigen Trip an die Waterkant gegeben, sondern alle Hebel dafür in Bewegung gesetzt. Denn bis Brigitte Hunger und Rosina Röckl tatsächlich im Flieger nach Hamburg saßen und zu ihrer Musicalreise aufbrechen konnten, war einiges zu organisieren. Daniela Utke von Dr. Vehling-Kaisers Praxisteam buchte den Flug, bestellte die Eintrittskarten, organisierte das Hotel und kümmerte sich auch um eine Rundfahrt durch die Hansestadt. Außerdem wurde Kontakt zu einer onkologischen Praxis in Hamburg aufgenommen, die für den Fall der Fälle in Bereitschaft und über die Patientin informiert war.

Auf kurzem Dienstweg wurde der Landshuter Onkologie-Hilfe-Verein eingeschaltet, der dafür gesorgt hat, dass das Vorhaben nicht am nötigen Kleingeld gescheitert ist. Der „Verein zur Verbesserung der ambulanten onkologischen und palliativmedizinischen Versorgung in Landshut und Umgebung“ fördert nicht nur die medizinische Infrastruktur in der Region, sondern greift bei Bedarf auch Krebspatienten und deren Angehörigen unter die Arme.

Im Fall von Brigitte Hunger hat sich das Engagement aller Beteiligten gelohnt. „Es war unbeschreiblich, einfach fantastisch. Ich bin so dankbar, dass ich das erleben durfte“, schwärmt sie gerührt. Die beiden Tage in Hamburg hätten zwar viel Kraft gekostet und wären alleine nie und nimmer machbar gewesen. „Aber mir ist es lange nicht mehr so gut gegangen. Man vergisst, dass man krank ist.“ Mit ihrer Begleiterin Rosina Röckl habe sie viel Spaß gehabt: „Wir waren nicht wie Patientin und Schwester, das war wie eine Reise mit einer Freundin.“ Der emotionale Höhepunkt war freilich das Wiedersehen mit ihrem in Hamburg lebenden Cousin, den sie 30 Jahre nicht mehr gesehen hatte. Deswegen sei ihr auch der Abschied so schwergefallen.

Was bleibt, ist Dankbarkeit: „Mein Platz im Hospiz fühlt sich für mich schon wie sechs Richtige im Lotto an – und das war die Zusatzzahl“, erzählt Brigitte Hunger, während sie den Teddybär mit dem blauen Aladdin-Kostüm streichelt. „Das ist Dschinni, der kommt mit ins Hospiz.“ Das Maskottchen und Mitbringsel soll sie an zwei unvergessliche Tage in Hamburg erinnern – und andere ermutigen, auch an ihren Traum zu glauben.

Info

Wer den Onkologie-Hilfe-Verein Landshut unterstützen möchte, kann eine Spende auf das Konto bei der Sparkasse Landshut, IBAN: DE 85 7435 0000 0020 2839 11, BIC: BYLADEM1LAH, überweisen.

d Pflichten

t beim Waldwegebau

von ungeeigneten Materialien für Bau und Instandsetzung kann sich jedoch auf die Gewässer, den Naturhaushalt und den Erholungswert der Landschaft auswirken. Bau- und Recyclingbaustoffe können Schadstoffe freisetzen und